Der Vereins-gucker

INFOHEFT DES SÜDTIROLER FORSTVEREINES

2025

SÜDTIROLER FORSTVEREIN

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort Christhoph Hintner	5
Verstorbene Mitglieder 2024	6
Jahresprogramm 2025	7
45. Vollversammlung des Südtiroler Forstvereins	8
54. EFNS-Wettkämpfe in Frankreich	14
Schutzwaldpreis	18
Praxistag 2024	19
ARGE Forsttagung in St. Gallen	24
Zweitagesausflug im Obervinschgau	30
Tag des Baumes: Die Baumdenkmäler	34
Treffen der ARGE in Südtirol	39
Wald- und Wildschäden	40

IMPRESSUM:
Herausgeber: Südtiroler Forstverein
Für den Text verantwortlich:
Christoph Hintner, Christian Lamprecht
Fotos: Südtiroler Forstverein
Druck und Gestaltung: Kraler Druck+Grafik, Brixen/Vahrn

GRUSSWORT

Liebe Mitglieder des Südtiroler Forstvereins!

Das Wald-Jahr 2024 war wiederum durch die anhaltende Borkenkäferkalamität geprägt. In Südtirol haben wir jetzt das vierte Jahr der Kalamität durchlebt. Die Borkenkäfermassenvermehrung wurde durch die niederschlagsreiche Witterung im letzten Jahr deutlich eingebremst. Die Befallsflächen haben abgenommen und liegen etwa bei der Hälfte des Vorjahres. Durch die ausreichenden Niederschläge waren die Fichten deutlich vitaler, wodurch sie sich erfolgreich dem „Bokenkäferangriff“ zur Wehr setzen konnten. Diesen positiven Trend zeigen auch die Fangergebnisse der Pheromonfallen, die im letzten Jahr deutlich gesunken sind. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Trend auch im heurigen Jahr anhält. Für die weitere Entwicklung wird wohl der Witterungsverlauf im heurigen Jahr mitentscheidend sein.

Die Veranstaltungen des Südtiroler Forstvereins waren im Jahr 2024 wieder durchwegs gut besucht. Auch für das heurige Jahr haben wir versucht ein interessantes Veranstaltungs-Programm zusammenzustellen.

Ein Highlight im heurigen Jahr ist die Schutzwaldpreisverleihung, die am 14. März in Brixen stattfindet und vom Südtiroler Forstverein organisiert wird. Mit dem Schutzwaldpreis werden beispielhafte Projekte zur Erhaltung und Verbesserung des Bergwaldes und zur Sensibilisierung für den Schutzwald gewürdigt. Die Helvetia-Schutzwaldpreisverleihung ist ein gemeinsames Projekt der ARGE und wird heuer zum achtzehnten Mal ausgerichtet.

Der Präsident des Südtiroler Forstvereins
Christoph Hintner

Verstorbene Vereinsmitglieder 2024

Flaim-Unterkofler Agathe, Gries/Bozen

Schwienbacher Josef, St.Walburg

Huber Johann, Natz

Tumler Hermann, St.Pankraz

Totmoser Albin, Taisten/Welsberg

Deutsch-Trockner Maya, Signat/Oberbozen

Summerer Andreas, Sexten

Leitner Dianne, Teis/Villnöss

Gutgsell Erich, Pfitsch
langjähriger Mannschaftsführer der EFNS-Gruppe

Trafoier Rudolf, St.Nikolaus/Ulten

JAHRESPROGRAMM **2025**

SÜDTIROLER FORSTVEREIN

9.-15. Februar	55. EFNS in Nove Mesto, Tschechien
14. März	Helvetia – Schutzwaldpreisverleihung 2025 in Brixen
4. April	Vollversammlung in Terlan mit Vorträgen zum Thema Waldböden – Bodenverlust
27. -28. Juni	Zweitagesausflug nach Buchenstein, Alleghe
September	Forstliche Lehrfahrt in die Toskana
Oktober	Praxistag zum Thema Böden und Zeigerpflanzen
21. November	Vortragsreihe in Terlan zum Thema Historischer Kataster und Waldflurnamen

45. Vollversammlung des Südtiroler Forstvereins

Am Donnerstag, 07.03.2024 fand im Veranstaltungssaal in Terlan die 45. Vollversammlung des Südtiroler Forstvereins statt. Der Präsident des Forstvereins, Christoph Hintner, konnte einige Ehrengäste begrüßen: den Direktor der Abt. Forstdienst Günther Unterthiner, die beiden ehemaligen Abteilungsdirektoren Mario Broll und Paul Profanter, sowie den Präsidenten des Tiroler Forstvereins Kurt Ziegner.

Gemeinsam mit ca. 100 Mitgliedern wurde auf die im letzten Jahr durchgeführten Veranstaltungen geblickt, welche immer gut besucht waren. Einzige Ausnahme war der traditionelle Skitag, der aufgrund der schwachen Anmeldezahlen erstmals abgesagt werden musste und in dieser Form nicht mehr durchgeführt werden wird. Als Highlight des vergangenen Jahres hob der Präsident die Veranstaltung „Wenn den Wald die Muse küsst“ hervor, bei welcher die Mitglieder des Forstvereins mit deren besonderen künstlerischen Fähigkeiten im Vordergrund standen. Der Geschäftsführer des Forstvereins Christian Lamprecht stellte das geplante Veranstaltungsprogramm von 2024 vor, welches wiederum einen tollen Mix aus Vorträgen, Weiterbildungen und Ausflügen beinhaltet. Am Ende bedankte sich der Präsident bei seinem Ausschuss für den Einsatz rund um das Jahr sowie allen, welche durch ihre Dienste zu den Veranstaltungen beigetragen haben.
In der Pause, welche vielleicht für einige der wichtigste Programmpunkt des Tages darstellt, konnten alte Kollegen getroffen, neue Bekanntschaften gemacht und vor allem Neuigkeiten ausgetauscht werden. Rückblickend wären vielleicht ein paar zusätzliche Gläser Weißwein hilfreich gewesen, den folgenden Programmpunkt der Vortragsreihe mit erdrückenden Fakten zum Klimawandel leichter zu verdauen.
Die Vortragsreihe der 45. Vollversammlung des Südtiroler Forstvereins stand voll im Thema Nachhaltigkeit. Dies konnte bereits während der Anreise festgestellt werden, welche zahlreiche Mitglieder des Forstvereins mit dem Zug tätigten.

Prof. Georg Kaser: Klimaforscher und ehem. Professor im Ruhestand an der UniIBK:

Die Ernsthaftigkeit des Themas konnte Prof. Kaser bereits in den ersten Minuten des Vortrags aufzeigen, in dem er den aktuellen Bericht des Weltklimarates vorstellte. Der Weltklimarat (engl. IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change) wurde 1988 als zwischenstaatliche Institution gegründet, um für politische Entscheidungsträger den Stand der wissenschaftlichen Forschung zum Klimawandel zusammenzufassen mit dem Ziel, Grundlagen für wissenschaftsbasierte Entscheidungen zu bieten. Im Weltklimarat sind 195 Regierungen vertreten sowie 190 Organisationen als Beobachter. Weltweit renommierte Fachleute erarbeiten in regelmäßigen Abständen Berichte, wobei klimarelevante Problemstellungen bearbeiten werden, welche als wissenschaftliche Datengrundlage den

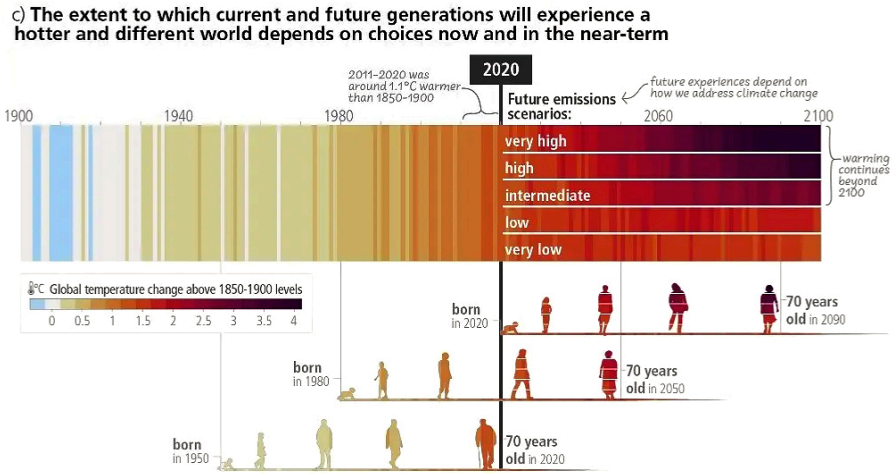
Georg Kaser, 69, stammt aus Meran. Er ist Professor für Klima- und Kryosphärenforschung am Institut für Atmosphären und Kryosphärenwissenschaften der Uni Innsbruck im Ruhestand; er hat zweimal als Leitautor und letzthin als Review Editor an den Weltklimaberichten IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) mitgearbeitet; er hat an vier Klimagipfeln teilgenommen. ©APA/Hans Punz

Entscheidungsträgern zur Verfügung stehen. Für den 3. bis mittlerweile 6. Bericht, welcher 2021-23 veröffentlich wurde, zeichnete sich Prof. Kaser für die Arbeitsgruppe "Naturwissenschaftliche Grundlagen des Klimawandels" verantwortlich.

Prof. Kaser ging zunächst auf die verschiedenartigen Klimaveränderungen ein, welchen unser Planet seit jeher ausgesetzt war: Als zyklische Klimaschwankungen werden jene Phänomene beschrieben, welche von außen auf das System Erde einwirken und zu Veränderungen führen (verursacht hpts. durch die Erdumlaufbahn und den Stand zur Sonne). Episodische Schwankungen treten auf, wenn z.B. Vulkane ausbrechen. Auch der El-Niño-Effekt ist eine Klimaschwankung. Die Gemeinsamkeit der Klimaschwankungen ist die jeweilige Rückkehr zum Ausgangszustand. Und dies ist der Unterschied zum Klimawandel. Dieser kann nicht durch die Effekte der Schwankungen erklärt werden. Das System Erde sucht sich unter den gegebenen Umständen ein neues Gleichgewicht und kann nicht mehr in seinen Ausgangszustand zurückkehren.

Die global gemittelte Oberflächentemperatur der Erde ist nach Rekonstruktionen seit 2.000 Jahren nie auch nur annähernd so hoch wie aktuell und diese Periode (letzten 100 Jahre) ist die wärmste in mehr als 100.000 Jahren. Die globale Oberflächentemperatur lässt auch auf das Energiepotenzial bzw. -inhalt schließen, welcher sich im System Erde ansammelt. Dieses System, ausgedrückt als Klimawandel, ist nicht mehr in Balance. Die eingehende Sonnenenergie wird nicht mehr im gleichen Verhältnis wieder abgestrahlt. Treibhausgase verhindern dies und führen dazu, dass sich das System Erde mit Energie anreichert. 91% der überschüssigen Energie, welche nicht abgeführt werden kann, wird in den Meeren gespeichert, 5% an Land, 3% im Eis und 1% in der Atmosphäre. Stünden keine Ozeane als „Temperaturpuffer" zur Verfügung, würde die globale mittlere Oberflächenerwärmung nicht aktuell ca. +1,2°C sondern + 38°C betragen.

In Abhängigkeit von den zukünftigen Treibhausgasemissionen können verschiedene Szenarien berechnet werden, die sogenannten sozioökonomischen Pfade (SSP 1-5). Mit einem anschaulichen Beispiel vergleicht Prof. Kaser die verschiedenen Pfade in Abhängigkeit von der Temperatur. Die Generation, welche in den 1950-60er Jahren geboren wurde, verspürt gegen Ende des Lebensabends hin keine großen Auswirkungen des Klimawandel. Es ist durchschnittlich heißer geworden, die Extremereignisse sind häufiger, es lässt sich allerdings noch gut leben. Die Generationen, welche in den 80-90er



Die Darstellung der SSP-Pfade in einer anderen Art und Weise. Die 5 Balken ab 2020 stellen die 5 Pfade dar mit geringen Emissionen (Pfad 1, unterster Balken) und sehr hohen Emissionen (höchster Balken). Je dunkler der Balken wird, desto größer ist der Temperaturunterschied zum Vergleichszeitraum 1850-1900 und jede Generation erlebt ihn schwerwiegender.

Jahren geboren wurden, werden gegen Ende ihres Lebens bereits deutliche Veränderungen spüren, vor allem, was die Temperatur angeht. Jene Generation, die jetzt zur Welt kommt, hat es am schlechtesten. Sie sitzt laut Prof. Kaser gegen Ende ihres Lebens in Abhängigkeit von den zukünftigen Treibhausgasemissionen im schlechtesten Szenario temperaturmäßig „in der Hölle“ (+4°C). Auch wenn wir im Stande sind die Treibhausgasemissionen einzuschränken, wird es deutlich wärmer sein als bisher und die Auswirkungen des Klimawandels werden voll spürbar sein.

Prof. Kaser scheut nicht davor zurück, die weitere Entwicklung und die auftretenden Problematiken beim Wort zu nennen und schonungslos darzustellen:

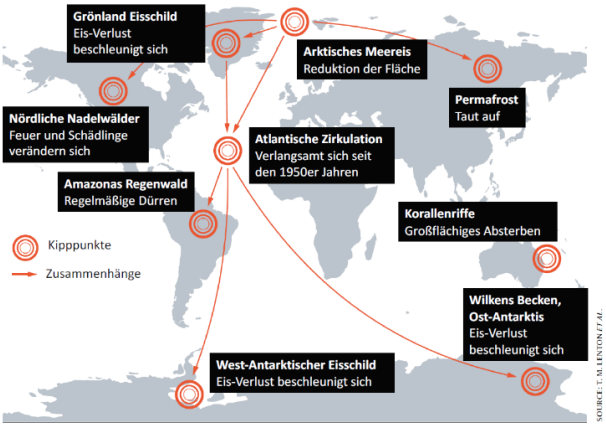
- **Meeresspiegelanstieg:** aufgrund der zeitverzögerten Reaktion vor allem des Polareises kann der Meeresspiegelanstieg nicht mehr aufgehalten werden (auch im besten Szenario nicht). Bis 2100 wird der Meeresspiegel um bis zu 1m angestiegen sein. Bis 2300 kann ein Anstieg des Meeresspiegels um 3-7m prognostiziert werden. Es kann leider ein Anstieg um 15m auch nicht ausgeschlossen werden, dies kann im schlechtesten Fall in Zusammenhang mit der Eisschildproblematik in der Antarktis eintreffen.
- **Extremereignisse:** Die Häufigkeit von Hitzejahren nimmt bei einer Erhöhung der Temperatur um 2°C im Vergleich zur Periode 1850-1900, um über das fünffache zu. Während im Zeitraum 1850-1900 in zehn Jahren ein Hitzejahr war, so sind es aktuell knapp 3 und werden bei einer Erwärmung um 2°C auf knapp 6 von 10 Jahren ansteigen. Dasselbe gilt für die Dürreperioden, welche bei einer Erwärmung von 2°C um das 2,5fache ansteigen werden, sowie die Extremniederschläge, welche um das 1,7fache vorkommen werden.

- **Produktivität:** die Erträge der landwirtschaftlichen Kulturen werden aufgrund der erhöhten Temperaturen deutlich zurückgehen. In gewissen Zonen wird keine Landwirtschaft mehr möglich sein. Fischfang wird in Zukunft nur mehr am Polarkeis möglich sein.

Durch das Abkippen des globalen Gleichgewichts gerät das System Erde in Schieflage, wobei die Auswirkungen weitere Prozesse zur Beschleunigung der Klimaerwärmung in Gang bringen (sogenannten Tipping Points / Kipppunkte). Durch das Abschmelzen der Polkappen aufgrund der höheren Globaltemperatur (die höchsten Temperaturdifferenzen bestehen in der Arktis aktuell +4°C) werden riesige, im Eis eingeschlossene Methanblasen frei, welche den Treibhauseffekt zusätzlich antreiben. Durch die Trockenheit entstehen vermehrt riesige Waldbrände, welche gewaltige Mengen an CO_2 freisetzen und wiederum zum Temperaturanstieg beitragen. Die Gefahr der „Verselbstständigung“ des Klimas wächst mit jedem Zehntel-Grad Erwärmung.

Abschließend gab Prof. Kaser einige Kernaussagen des letzten IPCC Berichts wieder:

- Der menschengemachte Klimawandel ist da und bedroht Mensch und Natur
- Einige Veränderungen sind nicht mehr aufzuhalten und werden für Jahrhunderte und Jahrtausende bleiben
- Erste Grenzen einer Anpassung wurden bereits erreicht und weiten sich mit jedem Zehntel-Grad weiterer Erwärmung aus.
- Politische Entscheidungen und Gesetzesänderungen verfehlen bisher sowohl die Möglichkeiten zur umfassenden Anpassung als auch zur Minderung des Klimawandels
- Werkzeuge zur Vermeidung von Treibhausgasemissionen sind vorhanden, aber es muss auch der Energiekonsum reduziert werden.
- Die Hebel müssen sehr schnell, tiefgreifend und nachhaltig umgelegt werden.
- Wenn das gelingt, ist eine lebenswerte Zukunft (noch) möglich.



Tipping Points/Kipppunkte: Sensible Ökosysteme, welche bei Überschreitung zusammenbrechen können und auch plötzlich einen Dominoeffekt auslösen können.

Klaus Egger, Landesbeamter mit Sonderauftrag für Nachhaltigkeit.
Quelle: FF Archiv

Klaus Egger, Nachhaltigkeitsbeauftragter der Landesregierung Südtirol:

In seinem emotionalen Einstieg forderte Egger die ganzheitliche Betrachtung der Nachhaltigkeit. Der Klimawandel ist nur ein Teil in einem großen System hin zu nachhaltigen Handlungsweisen. Er nahm sich dabei kein Blatt vor dem Mund und nennt die Dinge beim Namen. Es besteht kein Zweifel, dass weder Südtirol noch die Welt derzeit nachhaltig lebt und wirtschaftet, im Gegenteil: wir leben weit über unsere Verhältnisse hinaus und damit auf Kosten unserer Kinder. Hier ist eine tiefgreifende Veränderung erforderlich. Wir müssen uns dringend Gedanken machen, was wirklich wichtig ist, damit die nächste Generation die optimalen Voraussetzungen hat, gut und verantwortungsbewusst zu leben.

Der gekonnte Rhetoriker ging in seinem Vortrag auf die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Veränderung ein: Wie diese Veränderung geschehen könnte und was dazu notwendig ist. „Durch das Setzen von Zielen erleichtert man eine Anpassung von Systemen und Prozessen hin zu einer Veränderung der Identität.“ Es scheint, dass der Schlüssel des Erfolgs nur durch die Veränderung der Identität bzw. Kultur erfolgen kann. Skandinavien z.B. lebt es vor.

Im weiteren Verlauf des Vortrags beschreibt Egger im Groben die **Nachhaltigkeitsstrategie** der Landesregierung **„Everyday for Future“.** Abgeleitet von den 17 SDGs (Sustainable Development Goals), den 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung wurden 7 Handlungsfelder abgeleitet, in welchen die Ressorts der Landesverwaltung konkrete Maßnahmen zur Steigerung der Nachhaltigkeit umsetzten, können/sollen. Er beschreibt die Wichtigkeit der Einbindung der gesamten Gesellschaft in der Entwicklung und Umsetzung der Prozesse und Strategie, wohl wissend dass es in Bezug auf das nachhaltige Handeln eigentlich eine “Ökodiktatur”, wie er es nennt, bräuchte. Die Kernelemente der Nachhaltigkeitsstrategie sind neben der Beteiligung aller Gesellschaftsschichten ebenso die gezielte Kommunikation sowie Monitoring und Evaluierung der aktuell erbrachten Leistungen hinsichtlich der Nachhaltigkeitsziele mit Zahlen.

Als weiteres Instrument der Landesverwaltung zum Thema Nachhaltigkeit ging er auf den **“Klimaplan Südtirol 2040”** ein, der sich als Teil der Nachhaltigkeitsstrategie „Everyday for Future“ versteht und unser Land bis 2040 in die Klimaneutralität führen soll. Der Klimaplan gibt mit seinen beschlossenen Zielen die Notwendigkeiten vor, die uns die Wissenschaft anmahnt. Der Klimaplan versteht sich dabei als eine Weiterentwicklung des „Energieplan – Südtirol 2050“ aus dem Jahre 2011, welcher stets angepasst und erweitert wurde bis im “Klimaplan Südtirol 2040” ein interdisziplinärer Maßnahmenkatalog entstanden ist. Die übergeordneten Klimaziele Südtirols sind folgende:

- CO_2 Emissionen bis 2030 um 55%, bis 2037 um 70% reduziert, bis 2040

ist Südtirol klimaneutral
- Anteil erneuerbarer Energie von derzeit 67% auf 75% im Jahre 2030 und auf 85% im Jahre 2037
- Emissionen aus der Landwirtschaft, die neben CO_2 auch Emissionen durch Lachgas und Methan betreffen, sollen bis 2030 um 10% und bis 2040 um 40% reduziert werden gegenüber dem Stand von 2019

Abschließend konnte Egger auch ein paar konkrete Maßnahmen aus dem Klimaplan aufzeigen: z.B. Riggertalschleife, Elektrifizierung der Bahnlinie Meran-Mals, Mobilitätszentren, „Licht aus“ Regelung seit 2022, keine Genehmigung von Torfabbau, Holzbaubonus und Holzbauförderung für private Bauträger, Ausbau Windkraft, u.v.m. Auch die Abt. Forstdienst hat einige Zielsetzungen im Klimaplan definiert. So zählen die Kaskadennutzung Holz, Klimafitten Baumarten und Waldökosysteme als Kohlenstoff-Senken zu den Klimaschutzmaßnahmen.

Als dritter Vortragender nutzt der **Direktor der Abteilung Forstwirtschaft, Günther Unterthiner,** die Gelegenheit, die Maßnahmen der Abt. Forstdienst zum Thema Nachhaltigkeit den Mitgliedern des Südtiroler Forstvereins vorzustellen. Dabei sollte genau die Abt. Forstdienst bei diesem Thema mit großen Schritten vorrausgehen. Der Begriff Nachhaltigkeit kommt schlussendlich aus dem Konttext der Forstwirtschaft. Carl von Carlovitz, ein Berghauptmann, hat 1819 im Zuge seiner Abhandlung “Silvicolturae” den Begriff verwendet, um vor dem unkontrolliertem Abholzen der Wälder im Zuge der Bergwerkstätigkeit zu warnen. Nachhaltig bedeutet, ein gewisses Gut so zu nutzen, dass die zukünftigen Generationen diesselben Möglichkeiten der Nutzung haben.
Im Zuge einer Amtsdirektorensitzung wurde die Nachhaltigkeitsstrategie von Klaus Egger und Peter Möltner vorgestellt. Darauf aufbauend fand eine Forsträtesitzung statt, mit der Fragestellung, wie der Landesforstdienst zur Nachhaltigkeitsstrategie beitragen kann. Daraus ist die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit mit dem Koordinator Martin Stecher entstanden, welche die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie in der Abt. 32 begleitet. Um sich aktiv am Nachhaltigkeitsprozess zu beteiligen, sollten die Mitarbeiter die Positionen des Leistungskatalogs hinsichtlich Nachhaltigkeit überprüfen und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung ausarbeiten. Diese Vorschläge wurden zusammengefasst und mitgeteilt. Als Handlungsanweisung sollten mit Beginn von 2023 die Vorschläge bei Regiearbeiten, Weiterbildung und Büroorganisation umgesetzt werden. Grundsätzlich, betont der Abteilungsdirektor, schon allein durch die langen Produktionszeiträume unserer Wälder sowie durch den Bezug zur Natur und deren Kreisläufe ist die Grundeinstellung der Abteilung Forstdienst eine Nachhaltige. Bereits seit längerem werden nachhaltige Projekte umgesetzt, so z.B. Aufforstungsaktionen, Schulprojekte, Waldpädagogik in den Schulen, einheimisches Saatgut, standortsgerechte Baumarten, E-Bikes, uvm. Die Schwierigkeit besteht nun und in Zukunft darin, eingespielte Routinen aufzubrechen, zu hinterfragen und zukunftsorientierte Lösungen zu finden.

Philipp Oberegger

54. EFNS-Wettkämpfe in Les Contamines-Montjoie, Frankreich

Vom 21. bis 27. Januar 2024 nahm eine 21-köpfige Delegation des Südtiroler Forstvereins an den 54. Europäischen Forstlichen Nordischen Skimeisterschaften (EFNS) in Les Contamines-Montjoie teil. Es hat einige Zeit gedauert, bis der Name der Ortschaft in einer halbwegs normalen und verständlichen Aussprache wiedergegeben werden konnte. Der malerische Austragungsort am Fuße des Mont Blanc bot eine beeindruckende Kulisse für eine Woche voller sportlicher, kultureller und geselliger Highlights.

Die Anfahrt durch das Aostatal, vorbei an Courmayeur und durch den Mont-Blanc-Tunnel, verlief unbeschwert und unterhaltsam. Schon die Fahrt bot ein Panorama der höchsten Gipfel der Alpen – ein beeindruckender Vorgeschmack auf die Woche. Untergebracht war die Gruppe im kleinen, aber feinen Hôtel Auberge de l'Orangerie**** mit Sauna und kleinem Schwimmbad, welches regelmäßig genutzt wurde. Vom Frühstückstisch aus konnte man das gewaltige Mont Blanc Massiv durch die großen Panoramafenster bestaunen und gleichzeitig das reichhaltige Frühstücksbuffet genießen. Obwohl es abseits der Wettkampfstätten lag, überzeugte das Hotel mit einer guten Küche (ob diese typisch französisch war, ist fraglich) und vor allem riesigen Portionen. Zum Glück sorgte die sportliche Aktivität während der Woche dafür, dass diese Köstlichkeiten nicht allzu sehr zu Buche schlugen.
Negativ im Gedächtnis blieben die extrem hohen Bierpreise im Hotel. 7€ für eine Flasche 0,33 l Heineken ist einfach Zuviel des Guten. Alternative gabs keine, weder Bier vom Fass noch eine andere Gaststätte in akzeptabler Nähe. Aber nichts Negatives, wo`s nicht auch etwas Positives gibt. Wir konnten durchwegs ausgeschlafen und voll bei Kräften in den Tag starten. Interessant war auch der angepriesene hoteleigenen Wachsraum, der eigentlich Privatgarage des Hotelbesitzers war (zumindest schien es so). Vollgestellt mit zigtausend Sachen, Werkzeugen, Schneemobil, Kartons, auf Regalen, Wänden und am Boden schien dies eher das Revier des Rumpelstilzchens zu sein. Wir mussten erst aufräumen, um einen Platz zum Waxln zu finden.

Die ersten zwei Tage standen ganz im Zeichen ansprechender Exkursionen. Highlights waren die spektaku-

lären Ausblicke vom „Mer de Glace“ und dem Mont Blanc de Brévent, der Besuch von Annecy mit seinem idyllischen See, sowie informative Touren zu Themen wie Naturgefahren rund um Chamonix und nachhaltiger Waldbewirtschaftung am Voza-Pass. Die Exkursionen waren gut besucht und boten für jeden Geschmack etwas. Trotz des windigen und kalten Wetters blieb die Stimmung stets positiv.

Am Mittwochvormittag nutzten die Athleten die Möglichkeit eines freien Trainings, um die Loipe kennenzulernen und sich mit den Kleinkalibergewehren vertraut zu machen. Beides war spannend: „Übermut tut selten gut“, dies musste auch der Unterfertigte feststellen, als er an einer heiklen Stelle das Gleichgewicht verlor und in hohem Bogen abhob. Bindungsbruch und Rippenprellung waren die unangenehmen Folgen. Ski waren schnell geliehen, doch die Prellung war lange Zeit zu spüren. Auf dem Schießstand waren viele unterschiedliche Gewehre vorhanden, kurze Läufe, lange Schäfte, Profigewehr, „Spielzeuggewehr“... alles war zu finden. Bei nur zwei Übungsserien glich es einer kleinen Lotterie, im Rennen ein geeignetes Gewehr zu ergattern.
Am Nachmittag fand der erste Wettbewerb statt: Skating, Damen 2x3 km, Herren 3x3km mit einer Schießeinlage stehend mit 5 Schuss auf 50m. Insgesamt starteten ca. 700 Läufer aus ganz Europa, die älteste Kategorie war M81, mit 4 Teilnehmern über 80 Jahren. Respekt! Bei mittlerweile frühlingshaften, sehr warmen Temperaturen war die Loipe besonders gegen Ende tief und extrem kräftezehrend. Es lag kaum Schnee in Les Contamines-Montjoie und der wenige Kunstschnee der Loipe wurde Tag für Tag weniger. Teilweise kam die Wiese zum Vorschein. Trotz schwieriger Bedingungen erzielte die Südtiroler Mannschaft großartige Ergebnisse: Wieser Andrea wurde 3. (ohne Schießfehler!!), Schwingshackl Heini 5., Aichner Sepp 6. Natürlich zählt bei vielen auch nur der olympische Gedanke.
Am Abend wurde wie üblich viel analy-

siert und diskutiert. Zudem versammelte sich die ganze Mannschaft, da Mannschaftsführer Sepp den langjährigen Teilnehmern an den EFNS seinen Dank und die Anerkennung aussprach. Traudi und Angelo nahmen bereits zum 15. Mal teil. Stolzes 40-jähriges Jubiläum feierte Heini in diesem Jahr. Gratuliere zu dieser tollen Leistung und deinem Einsatz bei den EFNS.

Am Donnerstag standen die klassischen Rennen auf dem Programm. Über Nacht waren die aufgeweichten und teils wassergesättigten Loipen pickelhart gefroren und beinahe einem Eislaufplatz gleich. Dies stellte vor allem die frühen Starter vor eine besondere Herausforderung. Der technische Delegierte der EFNS, unser Heini, hatte alle Hände voll zu tun, um sichere Bedingungen für alle Athleten zu schaffen. Mit Kopf- und Körpereinsatz meisterte er diese Herausforderung bravourös. Trotzdem verzichteten ein paar Athleten auf den Start. Der Großteil der Teilnehmer aber meisterte die Bedingungen hervorragend. Wiederum kam Wieser Andrea aufs Stockerl mit einem hervorragenden 3. Platz, Sepp erlangte noch den guten 10. Platz.
Besonders erfreulich war die hohe Beteiligung in der Kinderkategorie. Mit großem Ehrgeiz gingen auch die Kleinsten an den Start und begeisterten die Zuschauer.
Nach den Rennen herrschte ausgelassene Stimmung am Stand der Südtiroler, welcher gemeinsam mit den Kollegen aus Friaul betrieben wurde. Neben regionalen Speisen und Getränken gab es viele Gelegenheiten zum Austausch mit Teilnehmern aus ganz Europa.

Am Freitagvormittag fand der Staffelwettbewerb statt, der traditionell das letzte Rennen darstellt. In zwei Alterskategorien (>50 Jahren und <50 Jahren) kämpften die Teams bestehend aus vier Athleten um den Sieg. Leider konnten einige Mannschaften nicht genug „junge“ Teilnehmer stellen, so mussten „ältere“ Kollegen einspringen. Die Südtiroler konnten vier Mannschaften stellen, für die vorderen Positionen reichte es in Frankreich leider nicht. Beim Massenstart der Männer sorgte ein Sturz samt anschließender Massenkarambolage für Action bei den Athleten und Zuschauern.
Das absolute Highlight der Woche und mittlerweile Tradition bei den

EFNS-Wettkämpfen war das Fest der Nationen im Anschluss an den Staffelwettbewerb. Jede Region brachte seine typischen Spezialitäten mit und somit konnte man eine kulinarische Reise durch Europa machen. Von kalt geräucherten Elchherzen, über luftgetrocknetem Fisch der Skandinavier zu französischem Käse und deutscher Wurstware. Fehlen durften natürlich auch die flüssigen Spezialitäten nicht: Belgisches Bier, Französischer Wein, Vin Brule alla Gressonara und die Grappi und Schnäpse in allen Formen und Farben, die in fröhlich feierlicher Atmosphäre verkostet werden konnten und somit für ausgelassene Stimmung sorgten. Neue Bekanntschaften wurden geknüpft und alte Freundschaften gepflegt. Es ist immer wieder ein besonderes Erlebnis, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen feiern können. Die dabei spürbare Verbundenheit zwischen Menschen verschiedener Nationen, sollte auch über die EFNS-Wettbewerbe hinaus in den Alltag mitgenommen werden.

Nach dem Fest der Nationen folgte am Abend die Siegerehrung und der Abschlussabend mit Musik, Tanz und geselligem Beisammensein. Leider endete die Veranstaltung etwas abrupt, da der Saal zur geplanten Zeit vom Veranstalter geräumt wurde – dabei verstehen die Franzosen keinen Spaß – und das ländliche Umfeld bot keine weiteren Möglichkeiten zum Ausklang des Abends.

Trotzdem war es ein toller Abschluss einer intensiven Woche mit vielen neuen Eindrücken und Erlebnissen. Die Woche in Les Contamines-Montjoie war ein voller Erfolg: spannende Wettkämpfe, beeindruckende Landschaften, kulturelle Einblicke und gesellige Stunden in familiärer Atmosphäre. Ein besonderer Dank gilt unserem Mannschaftsführer Sepp für die reibungslose Organisation vor, während und nach der Veranstaltung, welche uns eine erholsame Urlaubswoche fern vom Alltag beschert hat.

Die nächste Ausgabe der EFNS findet übrigens vom 9. bis 15. Februar 2025 in Nové Město, Tschechien, statt. Genau auf den Loipen, wo 2024 die Weltmeisterschaften in Biathlon ausgetragen wurden. Sicher eine außergewöhnliche Erfahrung.

Es haben sich bereits 24 Personen für das Abenteuer Nové Město angemeldet, falls Dein Interesse auch geweckt wurde, kannst Du Dich gerne noch bei Mannschaftsführer Aichner Sepp melden.

Uvidíme se znovu v Novém Městě -
Auf ein Wiedersehen in Nové Město!

Philipp Oberegger
(für die Südtiroler Delegation der EFNS)

Schutzwaldpreis für Kampagne „Gut informiert gegen den Borkenkäfer“

Die Schutzwaldpreisverleihung wird jährlich von der Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine (ARGE) und der Versicherung Helvetia ausgerichtet. Bei der heurigen Verleihung am 22. März in Liechtenstein wurden zwei Südtiroler Projekte ausgezeichnet. In der Kategorie „Presse” gewann die Kampagne „Gut informiert gegen den Borkenkäfer“ den Schutzwaldpreis.

„Gut informiert gegen den Borkenkäfer - Hinschauen und handeln!“

Aufgrund des starken Borkenkäfer-Befalls im Jahr 2022 hat der Südtiroler Forstdienst im Winter 2022/23 eine breit angelegte Informations-Kampagne gestartet: Bürgerversammlungen, Forstinfo-Tage in den Forstinspektoraten, die Neugestaltung der Homepage der Abteilung Forstdienst mit vielen Informationen online, Videoclips mit Experteninterviews. Dazu gehörte der Versuch, das komplexe Thema der Bevölkerung mit einem Schmunzeln näher zu bringen: In Zusammenarbeit mit Schauspieler **Thomas Hochkofler** wurden Videos gedreht. Darin stellt er einen Waldeigentümer dar. Als solcher hadert er bei einer Begehung seines Waldes mit seinem guten und schlechten Gewissen, dargestellt von einem Engelchen und einem Teufelchen. Die beiden stellen realistische Annahmen im Streitgespräch zur Debatte, bis der Waldeigentümer davonläuft – um sich bei der **Forstbehörde** zu informieren und schließlich

zu handeln (Gemeinsam gegen den Borkenkäfer: Hinschauen und handeln - YouTube). Die Auswertungen der Klicks zeigen, dass die Videos von den Bürgerinnen und Bürger sehr gut angenommen worden sind: Auf Social Media gab es innerhalb von drei Wochen 330.000 Visualisierungen, auf Onlineportalen wurde etwa 20.000 Mal auf das Video geklickt.

„1.000 Bäume … Entwurzelt? Verwurzelt und vernetzt!“ war das zweite Südtiroler Projekt, das ausgezeichnet wurde. Dabei handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Schulverband Pustertal und dem Forstinspektorat Welsberg. Der **Burger Hof** in Prags ist ein besonderer Lern- und Lebensort für junge Menschen. Ein Sturmtief hat im Oktober 2018 auch in einem Waldstrich hinter dieser Hofstelle Bäume umgeknickt. Um junge Menschen auf die Bedeutung eines **Schutzwaldes** in den Bergen zu sensibilisieren und diesen wieder aufzuforsten, haben der Schulverbund Pustertal und das Forstinspektorat Welsberg ein Mal- und

Schreibprojekt entwickelt - aufgrund der Coronapandemie online. Durch die digitale Verbreitung zog das Begabungsprojekt unerwarteterweise große Kreise: Insgesamt beteiligten sich 142 Kindergärten und Schulen aus Südtirol, Österreich, Deutschland und Polen mit 1829 eingereichten Bildern und Texten am Projekt. Für jeden der eingereichten Beiträge wurde 2022 ein Baum für den Schutzwald gepflanzt - in Südtirol, Österreich, Deutschland und Polen. Das Projekt wurde beim internationalen Wettbewerb „Reparatur der Zukunft“ ausgezeichnet, die Arbeiten der Kinder wurden auch im Sommer 2022 bei einer Bilderausstellung im Museum Rudolf Stolz in Sexten/ Südtirol ausgestellt.

PRAXISTAG 2024 zum Thema: Bodenstabilität nach Schadereignissen

Am 9. Mai 2024 fand die 3. Auflage des Praxistages zu aktuellen forstlichen Themen in Welschnofen statt und widmete sich dem Thema Bodenstabilität nach Schadereignissen.

Bei herrlichem Wetter führte uns Hermann Gallmetzer vom Forstinspektorat Bozen II zu einer durch den Windsturm Vaia zerstörten Fläche, auf welcher sie in Eigenregie Schneerechen errichtet hatten. Mit der großflächigen Zerstörung der Wälder ging die Sorge über mögliche Gefahrensituationen wie Steinschlag, Erosion, Rutschungen oder Lawinen einher.
Aufgabe des Forstinspektorates war die Bewertung der Lawinengefahr. Um diese Gefahren zu bewältigen, identifizierte man zunächst Flächen, die Objektschutzwälder, Bodenschutz-

wälder oder besonders hohe Hangneigungen aufweisen. Aufgrund des hohen Risikos für Lawinenabgänge bei Hangneigungen von über 70 %, wurden jene Hänge technisch mit Schneerechen aus Holz nach den Richtlinien der Eidg. Forschungsanstalt WSL verbaut. Die Holzrechen sollen etwa 40 Jahre halten, bis die Naturverjüngung die Funktion übernimmt. Als Bauholz wurde heimisches Kastanienholz verwendet, das sehr dauerhaft ist. Vor Ort wurden horizontale Bermen ausgehoben, in welche die Holzstrukturen eingebaut wurden. Talseitig wurde eine Eisenplatte eingegraben, um ein Setzen des Bauwerks zu verhindern. Jedes Element ist 4 m lang, etwas über 2 m hoch und 23 m vom nächsten Rechen entfernt. Sie sind auf eine Schneehöhe von maximal 2 m ausgerichtet. Die ca. 1.000 lfm Schneerechen wurden über den staatlichen Katastrophenfonds finanziert. Um die Naturverjüngung zu unterstützen, wurden zwischen den Schneerechen erfolgreich verschiedene heimische Baumarten wie Bergahorn, Fichte und Lärche gepflanzt. In Zukunft wird die Fichte, gemeinsam mit der Lärche als Nebenbaumart, bestandesdominierend sein und durch entsprechende Pflege soll eine Laubholzbeimischung erreicht werden. Hinsichtlich Wildverbiss konnten bisher keine größeren Einbußen festgestellt werden, obwohl der Rotwildbestand zu hoch ist. Die Jägerschaft wird zu einer konsequenten Erfüllung des Abschussplans ermutigt, da ohne diesen die Etablierung eines Laubholzanteils nicht möglich ist.

Die Verjüngung spielt eine wichtige Rolle im Schutz der Windwurfflächen vor Bodenerosion. Besonders gefährdet sind Flächen mit umgekippten, entwurzelten Stöcken. Es wird versucht offene Bodenwunden mithilfe von Schreitbaggern zu schließen, um die Hangstabilität zu gewährleisten. Je steiler der Hang (v.a über 80 %), desto häufiger tritt Bodenerosion auf. Dort, wo der Boden Bodenbedeckung aufweist, wird die Erosion gebremst.
Neben Hangneigung und Bodenbedeckung ist die Bodenstabilität auch von der Bodenart und -zusammensetzung abhängig, z.B. von der Wasserdurchlässigkeit, dem Porenvolumen und den Anteilen an Sand, Schluff und Lehm.

Nach einer wohlverdienten Jause erwarteten uns bereits die nächsten beiden Vorträge.

Hannes Markart (Amt für Forstplanung), Davide Refatti (Forststation Sarntal) und Giovanna Nordio (Freie Universität Bozen) stellten das Forschungsprojekt MONIVA (Monitoring auf vom Windsturm Vaia beschädigten

Waldflächen) vor. Dieses Forschungsprojekt entstand im Jahr 2019, in Zusammenarbeit zwischen der Freien Universität Bozen und der Abteilung Forstdienst. Ziel des Projektes ist es, die Wiederbewaldung (sowohl natürlich als auch künstlich), den Oberflächenabfluss und die Bodenerosion auf den vom Windsturm Vaia beschädigten Waldflächen für mindestens 10 Jahre zu untersuchen. Das Beobachtungsgebiet liegt in der Nähe vom Lavazé-Pass, im Eigentum der E.B.N.R. Deutschnofen.

Es wurden 4 Messstationen errichtet, wobei sich die Standorte hinsichtlich der Bodenbedeckung und der Art der Bewirtschaftung unterscheiden. Jede Station wurde mit verschiedenen Messinstrumenten (Waage, Hydrometer, Radarniederschlagsmesser) ausgestattet und mit einer ca. 27 m² großen Untersuchungsfläche gekoppelt.

- Messstation 1: Das Windwurfholz Vaia wurde nicht aufgearbeitet, der Wald wird der natürlichen Entwicklung überlassen;
- Messstation 2: Das Windwurfholz vom Jahr 2000 wurde aufgearbeitet, der Wald wurde der natürlichen Entwicklung überlassen (mittlerweile Jungwuchs);
- Messstation 3: Das Windwurfholz vom Jahr 2000 wurde aufgearbeitet, der Wald wurde aufgeforstet (mittlerweile Dickung);
- Messstation 4: Das Windwurfholz Vaia wurde aufgearbeitet, der Wald wurde aufgeforstet.

Zusammenfassend wurden folgende vorläufige Ergebnisse (2020 – 2023) vorgestellt:

- Nach kurzen, heftigen Sommergewittern war bei allen vier Messstationen die Bodenerosion unverhältnismäßig höher als der Wasserabfluss;
- In der Messstation 1 verzögerte sich der Wasserabfluss um durchschnittlich 5 Minuten zu allen übrigen Messstationen;
- Längere Trockenperioden oder ein frühzeitiges Auftauen des Bodens beschleunigen den Wasserabfluss und die Bodenerosion;
- Die Wasserabflussspitzen waren in

den Messstationen 1 und um ca. 30% geringer als in den Messstationen 3 und 4;
- Die Bodenerosion ist in den Messstationen 1 und 2 geringer als in den Messstationen 3 und 4.

Über diese – durchaus nicht erwarteten Ergebnisse – können zurzeit nur Mutmaßungen angestellt werden. Ein höherer Wasserabfluss wird möglicherweise durch eine höhere Streuauflage bzw. eine besondere Mikrotopographie innerhalb der aufgeforsteten Flächen gefördert, mehr Bodenerosion ist möglicherweise auf die Bodenbearbeitung der aufgeforsteten Flächen zurückzuführen. Jedenfalls wird dieses Monitoring in den nächsten Jahren mit zusätzlichen Messinstrumenten (Wasserabflussmodelle, Kameras) fortgesetzt, wobei auch angedacht wird, weitere Messstationen zu errichten (Altholzbestand, Totholzbestand, Weide).

Weitere Vortragende waren Andreas Agreiter und Bernd Pardeller von der Agentur Landesdomäne, welche die Geschehnisse und die Bewältigung von Schadholzereignissen seit dem Sturm „Vaia“ im Landesbetrieb erklärten.
Herr Agreiter berichtete, dass der Sturm „Vaia“ etwa 170 ha des Waldbesitzes der Agentur im Raum Latemar beschädigte. Zur Aufarbeitung der Sturmschäden wurden verschiedene Bringungsmethoden diskutiert, darunter auch die Verwendung neuer Maschinen für weniger steiles Gelände, wie Seilbagger und Skidder, die den Waldboden schonen und kostengünstiger sind. In den Monaten Februar und März 2019 wurden ca. 30 mit „Vaia-Holz“ beladene LKW pro Tag verkauft, während zugleich 20 Maschinen im Wald unterwegs waren, um die Schadholzmenge von insgesamt ca. 130.000 Vfm aufzuräumen. Um die verkaufte Holzmenge zu kontrollieren, wurden Pläne mit den Holzlagerplätzen erstellt, Lieferscheine über Whatsapp vorab verschickt und Bilder von der Tunnelüberwachung im Eggental, welche von der Polizei zu Verfügung gestellt wurden, überprüft.
Die Aufarbeitung erfolgte vor allem durch Schlägerungsunternehmen aus dem Ausland, was aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse zu weiteren Herausforderungen führte (z.B. Arbeitssicherheit).
2019 und 2020 traten Schneedruckereignisse auf, die das Aufkommen des Borkenkäfers begünstigten. Der Käfer befiel vor allem alte Bestände, was aufgrund der guten Verjüngungsansätze in den entstandenen Freiflächen jedoch kein großes Problem für die Natur darstellt. Interessanterweise waren vor allem Bäume auf der Schattenseite betroffen, was auf Trockenstress zurückgeführt wird. In den letzten zwei Jahren wurden etwa 40.000 Vfm Käferholz aufgeräumt, was 10% des lokalen Holzvorrates entspricht. 2023 kamen zusätzlich 8.000 Vfm Windwurfholz hinzu. Die neu gebildeten Freiflächen zeigen aufgrund ihrer mäßigen Steilheit keine größeren Erosionsprobleme und weisen bereits Jungwuchs auf. Da es sich nicht um Schutzwälder handelt, wird Naturverjüngung bevorzugt und Aufforstungen wurden nur an wenigen Stellen durchgeführt. Dabei wurden ca. 3.000

Pflanzen pro Jahr gesetzt, davon am meisten Tannen, weil Samenbäume fehlen und man sie als Mischbaumart fördern möchte. Die Pflanzen werden nicht eingezäunt, da Wildverbiss in diesem Gebiet keine große Rolle spielt: das Rotwild zieht im Winter in tiefere Lagen, das Reh- und Kahlwild soll auf den Freiflächen stärker bejagt werden. Naturverjüngung findet man vor allem auf exponierten Standorten wie Rücken und Flächen, die der Sonne ausgesetzt sind. Mulden und nordexponierte Bereiche erschweren das Aufkommen der Verjüngung durch Konkurrenz wie Vergrasung und Verkrautung.
Rückblickend wurde überlegt, ob mehr Totholz hätte belassen werden sollen. Zukünftig sollen 25-30 Vfm Totholz pro Hektar belassen werden, um die Struktur und Feuchtigkeit zu verbessern und Kadaververjüngung zu ermöglichen. Käferbäume an den Rändern werden teilweise stehen gelassen, um die Angriffsfläche nicht zu vergrößern und den Restbestand nicht zu schwächen. Die rechtzeitige Entnahme des frisch befallenen Holzes bleibt eine Herausforderung, da dies innerhalb von sechs bis acht Wochen geschehen muss.

Nach einer kurzen Busfahrt erreichten wir den letzten Vortragsstopp: ein Rückhaltebecken am Tscheinerbach.
Hansjörg Prugg vom Amt für Wildbach- und Lawinenverbauung Süd sprach über technische Maßnahmen gegen Wassergefahren und Massenbewegungen. Der Tscheinerbach, bestehend aus kalkhaltigem Moränenmaterial, zeigte sich in den letzten Jahren als Problembach. Aufgrund starker lokaler Gewitter kommt es immer wieder zu konzentrierten Abflüssen und Murgängen. Im Jahr 1995 wurde ein Becken gebaut, um das Material zurückzuhalten. Murereignisse traten 2007 und 2015 auf, und spektakuläre Abflussmengen wurden beim Sturm „Vaia“ 2018 erreicht. Auch 2019 gab es ein großes Murereignis, das die Nigerpassstraße unter 1,5 bis 2 m Material begrub. Durch dieses Ereignis vergrößerte sich der Graben im unteren Bereich auf eine Breite von 4-5 m und einer Tiefe von ca. 3 m. In der Folge wurden im unteren Teil mit „Vaia“-Geldern Zyklopensteine als Querrigel befestigt, um ein weiteres Einschneiden des Baches zu unterbinden.
Das Becken muss regelmäßig geräumt werden, wobei eine Freifläche im angrenzenden Wald als Zwischenlager dient, um das Material später zu verarbeiten. Das Material wird vor Ort gebrochen und sortiert, was finanzielle Vorteile bringt, da lange Transportwege entfallen. Sowohl Wildbachverbauung, als auch Domäne, Gemeinde und die Forstbehörde (Wegebau) verwenden das gewonnene Material. Der Gefahrenzonenplan der Gemeinde Welschnofen, der sich in der Genehmigungsphase befindet, sieht für diesen Graben ein erhöhtes Gefahrenpotential vor. Ein weiteres Becken oberhalb der Nigerpassstraße soll zukünftig 30.000 – 40.000 m³ Material zurückhalten, um die Gefahr zu reduzieren.
Nach all diesen spannenden und interessanten Vorträgen ließen wir den Tag bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Forstschule Latemar ausklingen.

Lea Oberhofer

ARGE Forsttagung in St. Gallen „Ideengeber Schutzwald“

Die lebenswichtigen Schutzwälder am Gonzen oberhalb von Heiligkreuz im Sarganserland schützen vor Naturgefahren. (Foto: M.Köppel)

Die regelmässig stattfindende grenzüberschreitende Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft ARGE Alpenländischer Forstvereine bietet die einzigartige Gelegenheit, Wissen zu vertiefen, Erfahrungen über die Landesgrenzen hinaus auszutauschen und gemeinsam Lösungsansätze für den Schutzwald zu entwickeln. Das landschaftlich vielfältige Sarganserland bat für die Tagung eine ideale Kulisse.

Podium mit verschiedenen Stakeholdern des Waldes

Bruno Cozzio, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine eröffnete am Donnerstagnachmittag das Podium «Ideengeber Schutzwald» im Verrucano in Mels. Der Wald bedeckt rund einen Drittel der Kantonsfläche und hat für die Bevölkerung eine grosse Bedeutung. Im Kanton St.Gallen sind rund 62% der Waldfläche als Schutzwald ausgeschieden. Schutzwald ist Wald, der uns und unsere Infrastrukturen vor Naturgefahren wie Steinschlägen, Rutschungen, Lawinen oder Murgängen schützt. Gleichzeitig ist er ein wichtiger Lebensraum. Dies verdeutlicht, dass viele Anspruchsgruppen Anliegen an den Wald und Ideen für die Forstleute haben. Das Podium bot die Gelegenheit, dass sich verschiedene Interessenvertreter austauschen und ihre Sicht auf den Schutzwald darlegen konnten.

Der Wald erfüllt zahlreiche Ansprüche

Der Einstieg ins Podiums erfolgte mit einem Fachreferat von Paul Steffen, Vize-Direktor des Bundesamtes für Umwelt. Im folgenden Podiumsgespräch tauschten Interessenvertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, ihr Wissen, ihre Anliegen, Bedürfnisse, Ideen und Wünsche zum Schutzwald aus. Oliver Hugi, Head Solar Switzerland AXPO Schweiz, brachte fundierte Kenntnis und Erfahrung in der Abwägung von Schutz- und Nutzungsinteressen ein. Nationalrat Nicolò Paganini vertrat als Verwaltungsratspräsident den Schweizer Tourismus-Verband. Als Stiftungsratsmitglied der Schweizerischen Pfadstiftung konnte die GRÜNEN-Nationalrätin Franziska Ryser, die Anliegen der Pfadfinder einbringen. Als Neuropädiater und Zuständiger für Wald, Biodiversität und Gesundheit beim WWF St.Gallen kennt Dr. med. Markus Weissert die gesunde Wirkung des Waldes auf die Bevölkerung bestens. Mit seinem fundierten Wissen über die Zusammenhänge in der Natur vertrat Biologe, Tierfilmer und Fernsehmoderater Andreas Moser den Wald als Lebensraum Wald.

Kombination mit dem 125-Jahr Jubiläum des St.Galler Forstvereins

Der St.Galler Forstverein hat seine Partnerländer nicht nur zum fachlichen Austausch eingeladen, sondern auch zum Feiern. Der Gastgeber feiert sein 125-jähriges Jubiläum. Entsprechend passend ist auch das Tagungsthema: «Ideengeber Schutzwald». Denn für die Arbeit im Schutzwald, genauso wie für eine erfolgreiche Vereinsgeschichte, braucht es einen langen Schnauf, innovative Ideen und den Mut, diese auszuprobieren und konsequent umzusetzen. Regierungsrat Beat Tinner, Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons St.Gallen, gratulierte herzlich zu diesem ehrwürdigen Jubiläum und freute sich, die Forstleute aus den benachbarten Ländern im vielfältigen Kanton St.Gallen willkommen zu heissen.

Exkursionen zeigen Praxisbeispiele im Wald

Am Freitag wurden konkrete, langjährige Projekte im Wald gezeigt und der Wissenstransfer gefördert. Dazu gehören unter anderem die Wiederbewaldung in St. Margrethenberg (Pfäfers) 34 Jahre nach dem verheerenden Sturm Vivian von 1990. Am Gonzenwald oberhalb Sargans werden Dauerwaldbewirtschaftung und Steinschlagschutz thematisiert. In Valens wird auf die grosse Herausforderung Klimawandel eingegangen. Zusätzlich zum Kernthema «Schutzwald» wurden das Arven-Naturwaldreservat «Murgtal» in Quarten, Marroni in Murg am Walensee und die touristische Nutzung vorgestellt.

Hier einige Berichte der Südtiroler Teilnehmer an den Exkursionen

«Der Wolf im Taminatal»

- Es war sehr lehrreich und man konnte viel über den Wolf in Erfahrung bringen.
- Zum Beispiel, dass das Tal am Anfang viele Verbissprobleme im Schutzwald hatte. Als die Wölfe kamen verschob sich die Wildpopula-

Teilnehmer mit einem Wolfsfell

tion in die höheren Lagen und der Verbiss nahm ab. In dieser Zone konnte man mehrere gut verjüngte Tannen erblicken.

- Interessant war auch die Aussage, dass ein Wolf mit seinem Gebiss einen Widderkopf zusammendrücken kann.
- Mittlerweiler haben sich größere „Almen“ gebildet, wo professionelle Hirten in Kombination mit Herdenzäunen und Herdenhunden die Schafherde betreuen. Wolfangriffe gibt es trotzdem, jedoch hat die Anzahl an verletzen Tieren stark abgenommen.

Bericht: Nicole Morandell

«34 Jahre nach Sturm Vivian»

Am Margarethenberg hoch über Bad Ragaz genießt man eine gute Aussicht über das Rheintal Richtung Lichtenstein und das Prättigau. An dieser exponierten Stelle hat der Orkan Vivian 1990 120 ha Wald zerstört, durch Folgeschäden kamen weitere 30 ha dazu.

Die Exkursion an diesem Standort war der Wiederbewaldung nach dem Schadereignis und der Erfüllung der Schutzwirkung gewidmet. An mehreren Punkten im Gelände mit unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen (Totalschaden ohne Verjüngung, Streuschaden mit Vorverjüngung) wurden die damals getroffenen Zielsetzungen diskutiert. Aufgrund der anfänglich getroffenen Maßnahmen (Räumung des Holzes, Aufforstung, technische Zusatzmaßnahmen) ist die Schutzwirkung des Waldes laut NaiS bereits im Bereich einer mindestens erforderlichen Schutzwirkung.

Waldbild nach 34 Jahren

Waldbild nach 34 Jahren

Am Margarethenberg wurde auch die Jungwaldpflege als wichtiger Teil der Schutzwaldbewirtschaftung hervorgehoben. Dies ist vor allem auf Flächen, die durch Störereignisse beeinflusst wurden, von großer Bedeutung. Bei Eingriffen in den Jungwald werden die Weichen für lange Zeiträume gestellt und auch für die Anpassung an den Klimawandel ist dies die Schlüsselsituation. Die Eingriffe orientieren sich am langfristig gesetzten Waldbauziel und der Ausrichtung auf die Waldfunktionen. Je nach Höhenlage werden 3 Pflegemethoden unterschieden, um flächige Verjüngungen in Gruppenplenterwälder zu überführen:

- Z-Baum Pflege in montanen Höhenstufen
- Kammerung in der hochmontanen Höhenstufe
- Rottenpflege in der subalpinen Höhenstufe

Bericht: Stecher Martin

«Marroni am Walensee»

Die Exkursion 6 Maroni am Walensee führt uns in das Kastaniendorf Murg. Unter fachkundiger Führung des Revierförsters Josef Kühne und Simone Prospero, von der Eidg. Forschungsanstalt WSL, begeben wir uns nach Besichtigung der Murgbachschlucht mit seinen Gletschermühlen, auf den Kastanienweg. Aufgrund besonderer geologischer und klimatischer Verhältnisse gedeiht die Edelkastanie in der Umgebung von Murg vermutlich seit der Römerzeit. Der Rundweg führt durch das natürliche Verbreitungsgebiet der Edelkastanie. Sämlinge sowie veredelte Fruchtbäume wachsen hier gleichermaßen. An besonderen Wegstationen, so z.B. an der Waldschule und in der Selve (Kastanienhain), gewährt uns „Förster Sepp“ Einblicke in die Biologie und die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der Kastanie. Simone Prospero erklärt uns

Fruchtbaum auf Verrucano-Findling

Mit Kastanienschindeln eingefasstes Dixiklo am Rundweg

die Krankheiten, mit denen die Edelkastanie zu kämpfen hat, insbesondere dem Kastanienrindenkrebs. Aus Kastanienholz geschnitzte Waldtiere säumen den Wanderweg und nahezu entlang der gesamten Strecke können wir beeindruckende Felsbrocken des sauren Muttergesteins (Verrucano) ausfindig machen. Gegen Mittag erreichen wir die Hütte des Vereins Pro Kastanie Murg, wo uns liebevoll zubereitete und mit Kastanien abgeschmeckte Gerichte aufgetischt werden. Der Verein hat vor allem die Erhaltung und Förderung der Edelkastanie zum Ziel und ist der größte Edelkastanienbesitzer in Murg.

Die Exkursion schließt mit der Rückkehr zum Ausgangspunkt und einem herzlichen Dank an unsere vortrefflichen Begleiter, Josef und Simone, ab.

Bericht: Rainer Igor

Arvenreservat Murgtal

Das Murgtal befindet sich im Kanton St. Gallen und gehört zu den Glarner Alpen. Das Tal hat eine Fläche von knapp 500 Ha, mit einer Länge von über 10 km und erstreckt sich vom Walensee (430 m ü.M.) im Norden bis zum Schwarzstöckli (2.380 m ü.M.) im Südwesten. Aus waldbaulicher Sicht finden wir vom Walensee startend Kastanienhaine und Buchenwälder, danach folgt der Übergang zur Fichten- und Ahornbestände und ab 1.600m kommen die Arvenwälder mit Legeföhren vor. Arven sind in diesem Gebiet kaum zu finden und im Murgtal ist sozusagen eine Arven-insel vorzufinden. Das Murgtal ist ein noch naturbelassenes Tal und wird als Naturwaldreservat geschützt. Die drei Murgseen prägen das idyllische Landschaftsbild der Gegend, wobei die zwei oberen Seen künstlich erschaffen wurden und zur Stromgewinnung dienen. Es wird auf jegliche Holznutzung verzichtet. Nur Brennholz für die Almhütte um Mornen und der Murgseehütte am Ende des Tales kann geschlägert werden. So bleibt

besondere Exemplare

der Brennholztransport von außen erspart. Auch auf den Bau von neuen Infrastrukturen wird in diesem Tal verzichtet. Da bis 1965 der Tannenhäher in diesem Tal stark bejagt wurde, stellte man nachträglich fest, dass die Verjüngung der Arve dadurch beeinträchtigt wurde. Der Tannenhäher sammelt im Sommer die Nüsse der Arvenzapfen und versteckt sie an ca. 80 verschiedenen Orten. Dieser kann im Winter nicht alle Verstecke finden, sodass der Samen im Frühjahr keimen kann. Da das Murgtal im Winter sehr schneereich ist und die Schneedecke einige Meter hoch sein kann, versucht der Tannenhäher die Nüsse auf Steinblöcke oder andere Anhebungen zu lagern, um sie in den Wintermonaten leichter zu finden. Aus diesem Grund sieht man viele Arven auf den besagten Stellen wachsen. Für Wanderer, Radfahrer und Skitourengeher bietet dieses besondere Tal Erholung und ein großartiges Rückzugsgebiet vom Alltag und die Besucher können die Natur ohne Verkehr und Lärm genießen.

Bericht: Regele Michael

Ein Leben ohne Forstverein ist möglich, aber sinnlos

Stimmiger Zweitagesausflug des Südtiroler Forstvereins im Obervinschgau

Die Ausflüge des Südtiroler Frostvereins haben einen guten Ruf. Daher nahmen auch im vergangenen September 47 Vereinsmitglieder mit Geduld die Telefonhürde von Dolores Agostini, um sich zum Zweitagesausflug im Oberen Vinschgau anzumelden.

Am Freitag, 27. September trafen sie mit dem Bus um 8.30 Uhr in Mals ein und konnten sich im Hotel Tyrol bei einem guten „Halbmittag“ stärken. Forstrat Martin Stecher machte im Namen des örtlichen Organisationskomitees, zu dem noch der Stationsleiter von Mals Andreas Klotz und Johann Hohenegger gehörten, die Einführung.

Daraufhin gab der Amtsdirektor des Forstinspektorats Schlanders Dr. Georg Pircher in seinen Grußworten einen Überblick über die Waldsituation im Vinschgau: Die ca. 40.000 ha umfassende Waldfläche im Vinschgau gehört mit wenigen Ausnahmen den Fraktionen und Gemeinden (87%). 9% sind in Privatbesitz, 3% gehören ver-

schiedenen Interessentschaften und 1% gehört der Kirche. Die „Trockeninsel“ Vinschgau ist geprägt durch das niederschlagsarme inneralpine Klima mit nur ca. 500 mm Jahresniederschlag. Der Wald im Vinschgau hat zwei grundverschiedene Seiten: die nordexponierten Schattenhänge mit vorwiegend Fichten-Lärchenwäldern und selteneren Trockentannenwäldern sowie im krassen Gegensatz dazu die trockenen südexponierten Südhänge („Leiten“) mit ihren entsprechenden Flaumeichen-Kiefernwaldgesellschaften. Besonders ausgeprägt sind im Vinschgau die Lärchenwälder, wobei die Lärche bei der Baumartenverteilung mit 35 % besonders heraussticht. Die Waldgrenze bilden meist Lärchen-Zirbenwälder. Sie reicht im Vinschgau bis über 2.350 m Meereshöhe.

Trotz des für den trockenen Vinschgau untypischen Regenwetters brachen die zwei Gruppen anschließend zu ihren Wanderungen auf. Die gemütliche Gruppe A wanderte unter der Begleitung von Forstrat Martin Stecher vom Dorf zum Florapark hinauf und lauschte der ebenso wortgewaltigen wie informationsreichen Führung des Präsidenten der Fraktionsverwaltung Mals Armin Plagg. Er erzählte mit Stolz vom umfangreichen Waldbesitz der genannten Eigenverwaltung: 450 ha Wald in der Gemeinde Mals, ca. 135 ha in Tschengls (Gemeinde Laas) sowie ca. 235 h in Trafoi bzw. 15 h in Sulden (beide in der Gemeinde Stilfs). Dass die Fraktionsverwaltung Mals durchaus mit ehrlichen Mitteln in den Waldbesitz umliegender Gemeinden gekommen sein soll, wer sollte dies einem redseligen Vinschger nicht glauben? Übrigens besitzt die Fraktion Mals auch eine der größten Heimweiden in Südtirol. Als Zugabe führten Armin Plagg und Friedrich Noggler auch durch den Bunker 5 im Florapark, den die Fraktionsverwaltung in den 90er Jahren erworben und saniert hatte. Nach einer kurzen Wanderung entlang des Oberwaals erreichte die Gruppe schließlich das Bistro „Pflonzgortn Solis“ im ehemaligen Forst- Pflanzgarten von Mals und genoss dort ein köstliches Mittagessen.
Die Gruppe B der Gehtüchtigen fuhr mit dem Bus zur Talstation Watles und wanderte unter der Führung von Stationsleiter Andreas Klotz und Andreas Gärber von der Forststation Mals bei teilweisem Nebel und leichtem Regen über die Plantapatschhütte zur Sesvennahütte und von dort über die Alp Planbell ins Dorf Schlinig. Die Führer berichteten von den Lawinenverbauungen und Schutzwaldaufforstungen am Watles und erzählten die interessante Geschichte der Alten Pforzheimerhütte, seit 2015 Museum; siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Pforzheimer_H%C3%BCtte. Nicht fehlen durfte der Hinweis auf den Talschluss des Schlingtales mit seinem berüchtigten Übergang in die Schweiz durch die „Uinaschlucht“. Erwähnt wurde auch die Almwirtschaft im Tal mit der Transhumanz der Malser Rinder in die Schweiz. Kräftigendes Mittagessen auf der AVS-Schutzhütte „Sesvenna“.

Nach der Rückkehr hatten die Organisatoren noch eine kurze Führung „Romanik in Mals“ eingeplant. Die

Kulturführerinnen Martina Hellrigl und Karin Bonetta Rainalter führten durch die Gassen von Mals mit ihren sieben Türmen und sperrten für die Teilnehmer die berühmte Benediktskirche mit den karolingischen Fresken aus dem 9. Jahrhundert auf. Beim anschließenden gemeinsamen Abendessen im Hotel Tyrol genossen die Teilnehmer das gute Essen, das feine Zusammensein und die Superstimmung. Mein Vorschlag für folgendes Motto des Südtiroler Forstvereins, frei nach Loriot, „Ein Leben ohne Forstverein ist möglich, aber sinnlos“, wurde mit Applaus aufgenommen.

In der Nacht zum Samstag 28. September hat es in der Höhe geschneit. Am Samstag herrschte kühles, aber trockenes Wetter. Nach der gemeinsamen Fahrt mit dem Bus nach Trafoi gingen die zwei Gruppen wieder eigene Wege. Die Gruppe A wanderte unter der Führung von Heinrich Gander von der Forststation Prad und von Johann Hohenegger zu den Heiligen 3 Brunnen hinter dem Dorf Trafoi, besuchte das Nationalparkhaus „Naturatrafoi“ und genoss im Restaurant Schöne Aussicht „Gustav Thöni“ den faszinierenden Blick auf die Hänge des Ortlers und ein exzellentes Essen.

Das Programm der Gruppe B musste aufgrund des Neuschnees am Stilfserjoch umgeändert werden. Anstelle der geplanten Wanderung über den Goldseesteig vom Stilfserjoch zur Furkelhütte stieg die Gruppe über die Stilfserhöfe zur Furkelhütte hinauf, ausgehend vom Nationalpark-Wildgehege „Fragges“. Nach dem Mittagessen stiegen einige Teilnehmer zu Fuß nach Trafoi herab, andere fuhren mit dem Sessellift herunter. Die Gruppe wurde von der Leiterin der Forststation Prad Barbara Folie geführt, die von den Besonderheiten ihres Gebiets erzählte: Die Wälder liegen nahezu zur Gänze im Nationalpark Stilfserjoch und am Fuße des Königs Ortler. Sehenswertes: Stellungen des 1. Weltkrieges am „Kloanboden“ nahe der Prader Alm. Zwischen 16.00 und 17.00 Uhr waren alle Teilnehmer wieder beisammen. Im Hotel Schöne Aussicht, wo Gustav Thönis Tochter Petra noch die Trophäen ihres Vaters zeigte und einen Film über seine Erfolge vorführte. Zum Abschluss: Dank an die Organisatoren, Verabschiedung und allgemeiner Wunsch „Nächstes Jahr wieder!“

Franz Berger

Tag des Baumes: Die Baumdenkmäler

Der Baumtag 2024 war dem Thema Baumdenkmäler gewidmet. Der Einladung zur Teilnahme folgend, wartete am 18. Oktober um 8.15 Uhr eine nette Gruppe von über sechzig Mitgliedern im strömenden Regen auf die Ankunft der Kleinbusse am Bahnhof Bozen. Die Transferfahrt Richtung Jenesien endete in Nobls beim Gasthof Wieser.

Vor Ort warteten der Präsident des SFV sowie einige Mitarbeiter der Forststation Jenesien und ihr Kommandant: Stefan Innerebner, der bei einem gemütlichen Imbiss die Besonderheiten des Gebietes seiner Forststation erläuterte.
Jenesien liegt auf einer Höhe von 1087 Metern über dem Meeresspiegel und hat eine Fläche von ca. 67 km². Auf dem Salten liegt die größte Lärchenwiese Europas: ein Bergrücken des Tschögglbergs zwischen Jenesien und Mölten.
Jenesien ist von Wäldern und Wiesen geprägt und erstreckt sich im Gegensatz zu den anderen Berggemeinden bis ins Tal an der Grenze zur Stadt Bozen.
Von der Hochebene aus erreicht man die Fraktion Glaning, einen alten Wallfahrtsort, während rechts und links die Fraktionen Nobls und Afing und noch weiter oben Flaas liegen.
Zu unserer Enttäuschung konnten wir, aufgrund von Regen und Nebel, die bezaubernden Lärchen auf den grünen Wiesen, auf denen normalerweise blonde Haflinger-Pferde grasen, nicht

wahrnehmen.
Während der Wanderung zur Einkehrmöglichkeit beim Gasthof Tomanegg *(ca. 4,5 km)* machten wir an drei verschiedenen Punkten Halt, um an den geplanten Referaten teilzunehmen.

Das **erste Treffen** fand mit der Referentin Kornelia Straudi vom Amt für Natur statt, die uns zum Thema „Baumdenkmäler in Südtirol“ unterhielt.
Baumdenkmäler gehören in Südtirol zu den Landschaftsgütern von herausragender landschaftlicher Bedeutung (Art.11 LG9/2018) und sind Pflanzen, die aufgrund ihres Alters, ihrer Höhe, ihrer Form oder ihrer historischen bzw. kulturellen Bedeutung unter Schutz stehen.
Derzeit sind in Südtirol, 355 Baumdenkmäler geschützt. Nicht immer sind es Einzelbäume oder Baumpaare. Es gibt auch etliche Baumdenkmä-

ler, die aus großen Flächen bestehen, wie zum Beispiel die Urlärchen Pazin (Graun i.V. über 8 ha) oder die 1000 jährigen Zirben Pechöl (Sarntal über 4 ha), oder Baumalleen (Platanenallee Auer – 26 Bäume). Deshalb ist die eigentliche Zahl der unter Schutz gestellten Bäume sehr viel höher und nicht bekannt. Und die Zahl ändert sich ständig.
Naturdenkmäler wurden schon mit dem staatlichen Gesetz zum Schutz der Naturschönheiten aus dem Jahre 1939 unter Schutz gestellt. In den Jahren 2013 und 2014 wurden zudem der Begriff „albero monumentale“ genauer definiert und das nationale Register der *Alberi monumentali d'Italia (AMI)* eingeführt. 39 Bäume aus Südtirol sind auch in diesem nationalen Register eingetragen. Beispiel dazu sind die Urlärchen (Ulten) oder die Platane am Bahnhofsplatz (Bozen). Im Jahr 2018 wurden dann auf staatlicher Ebene auch die *boschi vetusti* (Altwälder) eingeführt. 2021 wurde zusätzlich dazu der Begriff *boschi monumentali* eingebracht, deren Ausweisungskriterien sich an jenen der staatlichen Baumdenkmäler orientieren: Naturwert nach Alter und Größe bzw. nach Aussehen und Sichtbarkeit, ökologischer und botanischer Wert, Kulturwert – „Grüne Architektur“, landschaftlicher Wert und kultur-historischer Wert.
Eben an diese Kriterien angelehnt wird derzeit daran gearbeitet, an unsere südtiroler Bedürfnisse angepasste Kriterien zu formulieren, um einer willkürlichen Unterschutzstellung entgegenzuwirken. Ziel ist es den wirklich besonderen Bäumen den Ritterschlag zum Baumdenkmal zukommen zu lassen.

Leider sehen die heutigen Bestimmungen für Naturdenkmäler keine Schutzzone, bzw. keinen Bannstrei-

fen vor. Die staatlichen Bestimmungen hingegen sprechen klar und deutlich vom minimalen lebensnotwendigen Kontext für das Naturdenkmal. Er ist mit 20 Metern zu allen Seiten des Baumstammes – mindestens aber seiner Kronenfläche - definiert.

Der Schutz des Baumes aber ist nur über den Schutz seines Standortes möglich. Zumeist sind es schleichende Veränderungen seines Wuchsortes die den Baum schwächen und krankheitsanfällig machen. Noch ist es nur sehr wenigen bewusst, dass der „andere“ Teil des Baumes unter der Erde wächst. Verdichtungen, Wurzelbeschädigungen, Versiegelung, Gelände- und Bodenveränderungen und viel anderes mehr setzen dem Baum sehr zu. Während Schäden an den größeren Wurzeln sofort Stabilitätsverluste zur Folge haben, sind es Beeinträchtigungen am Feinwurzelsystem, welche sich zwar oft erst mit zeitlicher Verzögerung, doch aber meist irreversibel bemerkbar machen.

Der Baum als Naturdenkmal darf nicht ausschließlich von seinem ästhetischen Wert her betrachtet werden. Zum einen prägt er das Microklima seines Standortes, was besonders im städtischen Raum ins Gewicht fällt. Zum anderen kann die Geschichte eines Ortes prägen oder selbst aus kulturellen Gründen von Wichtigkeit sein, wie es bei einigen Votivbäumen der Fall sein kann, wie es etwa die Marienverehrungen da und dort zeigen. Auch hat er große ökologische Funktion, da besonders der sehr alte Baum vielerlei Kleinlebensräume, etwa Höhlungen oder Risse aufweist. Diese Wertigkeiten sind nur sehr schwer Geldwert umzulegen. Es gibt international anerkannte Methoden den wirtschaftlichen Holzpreis eines schlagreifen Baumes im Ertragswald zu ermitteln. Die besonderen Werte eines Baumdenkmals können in vielfältiger Weise abgeschätzt werden. Heute findet das Aretè-protokoll breite Anwendung, aber das Thema ist noch in ständigem Aus- und Umbau begriffen und es kommen ständig verfeinerte Methoden dazu. Es werden beispielsweise die Fähigkeit CO2 zu binden, die Produktion von Sauerstoff, die Artenvielfalt im Baum, sein ästhetischer Wert, sein Potential der Microklimagestaltung und anderes mehr, gepaart mit seinem Gesundheitszustand und seiner botanischen Eigenheiten abgeschätzt. Bislang konnten wir Werte zwischen etwa 30.000 € bis 180.000 € ermitteln lassen.

Baumdenkmäler werden oft in lokalen

Sagen erwähnt und dienen oft als Orte der Besinnung. Auch bestimmte Arten wie die Esche zur Flurbereinigung oder einige 800 Jahre alte Linden, Kastanienbäume und über 600 Jahre alte Eichen in verschiedenen Gebieten Südtirols werden geschützt und respektiert.
Darüber hinaus sind Schutz und Fürsorge von entscheidender Bedeutung, um die Weitergabe der Geschichte durch diese lebenden Zeugen an zukünftige Generationen zu ermöglichen.

Beim **zweiten Treffen** unterhielt uns **Giorgio Cordin,** Baumgutachter, Absolvent der Forst- und Umweltwissenschaften an der Universität Padua, Baumpflege-Expert und tree climber zum Thema: **„Baumkontrollen und Baumgutachten“.**
Vor einer majestätischen 400 Jahre alten Lärche beschrieb er mit Leidenschaft und Professionalität die verschiedenen Schritte zur Bewertung der Baumstabilität und Baumgesundheit, um zur Diagnose der Behandlung, des Beschneidens oder im Extremfall des Fällens der Pflanze zu gelangen.

Er betrachtet jeden Baum als Individuum und nicht als Teil des Bestandes. Seine Bewertung erfolgt nach dem Areté-Protokoll, das darauf abzielt, der Pflanze einen Gefährdungsgrad zuzuordnen.
Die Inspektion beginnt mit der Beobachtung des Baumes, um seinen Gesundheitszustand anhand seines äußeren Erscheinungsbildes und des Klangs, den das Holz beim Anschlagen mit einem Hammer erzeugt, zu erkennen (Sichtprüfung). Wenn dies nicht ausreicht, werden verschiedene Instrumente eingesetzt, um die Vitalität und die Stabilität der Bäume zu messen, ohne die Pflanze wesentlich zu beschädigen.
So gibt es zum Beispiel ein Penetrometer, das die Festigkeit der verschiedenen Holzschichten misst oder die Baumtomographie, die es durch die Anbringung von Sensoren am Stamm ermöglicht, die Geschwindigkeit der Wellenausbreitung durch das Holzgewebe zu messen und so Unregelmäßigkeiten/Anomalien in den Fasern zu erkennen.
Darüber hinaus können mehrere Zugversuche durchgeführt werden, um die Windbeständigkeit der Pflanze zu überprüfen.
Schließlich werden die Priorität und die Art der Pflegemaßnahmen zur Erhaltung des Baumes festgelegt. Alles wird in einem Dokument festgehalten.
Herr Cordin befasst sich zudem auch mit dem Beschneiden von Bäumen von besonderem naturalistischem Interesse durch die Technik des „Baumkletterns“.

Beim **dritten Treffen,** das in der Nähe des Gasthofs Tomanegger unter der Krone eines imposanten Ahornes stattfand, sprach der bekannte Naturfotograf und ehemalige Mitarbeiter des Amtes für Naturparke, **Sepp Hackhofer,** zum Thema **„Der Baum als Lebensraum“.**
Bäume sind viel älter als der Mensch und existieren schon seit Millionen von Jahren, sie sind nicht nur wichtige Pflanzen, sondern auch komplexe Ökosysteme, in denen unzählige Lebensformen beheimatet sind. Insbe-

sondere heimische Bäume, wie zum Beispiel Eichen, bieten zahlreichen Tierarten Nahrung, Schutz und Nistplätze und tragen zur Artenvielfalt bei.
Viele Vögel nisten in Bäumen. Höhere Bäume mit breitem Blätterdach sind ideal für Greifvögel, während niedrigere Bäume mit dichtem Laub einen idealen Standort für kleinere Vögel bieten.
Bäume stellen eine unerschöpfliche Nahrungsquelle und Lebensstruktur für Insekten und Spinnen dar, deren Beziehung oft artspezifisch ist. Blätter, Samen und Blütenstände stellen ihre Nahrung dar, während die Risse in der Rinde, die Hohlräume des Stammes oder das Totholz als Lebensraum dienen. Einige Fledermausarten leben auch gerne in Bäumen.
Bäume sind Produzenten innerhalb des Ökosystems. Durch die Photosynthese wandeln sie Kohlendioxid in Sauerstoff um und produzieren organische Substanzen, die anderen Organismen als Nahrung dienen.
Wenn Bäume sterben oder fallen, bieten sie eine Umgebung und Nahrung für zersetzende Pilze und andere Organismen und tragen so zur Erhaltung der biologischen Vielfalt bei.
Bäume dienen auch den Menschen als Lebensraum: im Wald oder unter einem Baum kann man sich erholen und wohlfühlen.

Erfüllt von den Themen, die unsere Forstkultur bereichern, machten wir uns auf den Weg zu einem geselligen Mittagessen in der Wärme der beheizten Stube.
Um 15 Uhr, nach einem Dank an die Referenten und der Verabschiedung der Teilnehmer durch unseren Präsidenten, brachten uns die Kleinbusse zurück zum Ausgangspunkt.
Ein großes Dankeschön von uns allen geht an die sehr nette Giulia und Dolores für die hervorragende Organisation dieser Tagung.

Felix Squeo (und Kornelia Straudi und Eleonora Depetris und Giulia Ligazzolo)

Treffen der ARGE Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine in Südtirol

Heuer war Südtirol Gastgeber der Herbstsitzung der Forstvereine des Alpenraumes, die am 24.-25. Oktober in Gais stattgefunden hat. Die Mitglieder der ARGE sind die Forstvereine Bayern, Graubünden, St. Gallen, Südtirol, Tirol, Vorarlberg, Kärnten und Lichtenstein.

Themen des Treffens waren die Borkenkäferentwicklung und die unterschiedlichen Bekämpfungsstrategien, der Wald im Klimawandel und die Stärkung unserer Schutzwälder.
Der Klimawandel und seine Folgen, wie Temperaturanstieg, Dürreperioden oder Wetterextreme treffen unsere Bergwälder. Daher ist eine vorausschauende und naturnahe Waldbewirtschaftung sehr wichtig. Eine aktive Forstwirtschaft kümmert sich um die Stabilität und Gesundheit unserer Wälder und fördert gezielt die Mischbaumarten, um unsere **Wälder klimafit** zu machen.
Abgerundet wurde das Treffen mit einer Exkursion in die Ahr-Auen bei Gais, wo das Projekt „Gewässerbetreuungskonzept Untere Ahr“ besichtigt wurde. Hierbei wurde die große Bedeutung der Auwälder, als die **Schutzwälder im Talboden,** für den Hochwasserschutz sichtbar.
Wie der **Präsident** der ARGE **Bruno Cozzio** aus St. Gallen betonte, will die ARGE durch gemeinsame Projekte und den Austausch von Erfahrungen den Bergwald als naturnahen Lebensraum in den Alpen stärken und sichern.

Helvetia Schutzwaldpreisverleihung 2025 in Südtirol

Ein gemeinsames Projekt der ARGE ist der Schutzwaldpreis-Helvetia, der 2025 zum achtzehnten Mal vergeben wird. Mit dem Schutzwaldpreis werden beispielhafte Projekte zur Erhaltung und Verbesserung des Bergwaldes und zur Sensibilisierung für die Schutzwaldthematik gewürdigt. Der Schutzwaldpreis wird in den 3 Kategorien „Erfolgsprojekte, Schulprojekte, Öffentlichkeitsarbeit-Schutzwaldpartnerschaften-Innovation“ vergeben. Die Schutzwaldpreisverleihung wird 2025 vom Südtiroler Forstverein ausgetragen und findet am 14. März in Brixen statt.

Wald- und Wildschäden

Tagung des Südtiroler Forstvereines am 22. November 2024 in Terlan

Seit Sturmwind Vaja und der Borkenkäfer große Waldflächen in Südtirol vernichtet haben, sitzt die Forstwelt auf Nadeln. Eine rasche Wiederbewaldung ist im Sinne aller, damit die Kahlflächen bald wieder ihre Schutzfunktion übernehmen können. Neben vielen anderen Faktoren spielt auch das Wild bei der Erneuerung des Waldes eine Rolle. Aus diesem Grund hat der Südtiroler Forstverein drei Kärntner Forst- und Jagdexperten gebeten, von ihren Erfahrungen zu berichten.

Widerstandskraft der Wälder fördern

Wildökologe und Forstwirt **Horst Leitner** aus Klagenfurt mahnt, dass die Wälder in Zeiten des Klimawandels immer empfindlicher werden. Deshalb muss ihre Widerstandskraft gefördert werden, indem Mischwälder und Baumarten gefördert werden, die der Hitze und Trockenheit gut standhalten können. Wenn es lokal Probleme mit Wildschäden gibt, muss die Forstbehörde diese Gebiete definieren und ausweisen. Auf den problematischen Flächen ist dann Schwerpunktbejagung durchzuführen. Das kann nur mit Jägern passieren, die sich des Problems und ihrer Verantwortung bewusst und körperlich fit sind, die genug Zeit haben sowie ihr Revier und ihr Wild gut kennen. „Wir brauchen in der Jagd keine Nachhaltigkeit“, sagte Leitner und meint damit, dass wir bei den Wildbeständen auch Schwankungen zulassen müssen, permanent viel Wild funktioniert nicht. Die Flächen der Schwerpunktbejagung sollten maximal 20 Hektar groß sein, dort steht der Vergrämungseffekt im Vordergrund.

Waldgams vergrämen

Über den Forstbetrieb Foscari-Widmann-Rezzonico in Kärnten wurde vor einigen Jahren in Jagd- und Forstkreisen viel geredet und geschrieben, weil dort die Rotwildfütterungen radikal aufgelassen worden sind. **Martin Straubinger,** ehemaliger Direktor des Betriebes berichtete über den Rückgang der Wildschäden nach dem Fütterungs-Stopp und wie die Waldgamsbestände bei ihnen im Gailtal reguliert werden. Dort beginnt man mit dem Jährlingsabschuss schon im Juni. Zu dieser Zeit sind die schwachen Jahrlinge gut zu erkennen, weil sie noch nicht verfärbt haben. Grundsätzlich wird nicht in Rudel geschossen. Wenn aber Gamsgeiß und Kitz im Wald alleine in Anblick kommen, wird zuerst das Kitz, dann die Geiß, unabhängig vom Alter und von der Trophäe, konsequent erlegt. „Die Rudel bleiben bei dieser Art der Bejagung vertraut. Anders wird es nicht gelingen, die Gams im Wald zu regulieren“, so Straubinger. In der Jugendklasse wird intensiv eingegriffen, die Mittelklasse wird aber in den Waldgebieten geschont, da diese das Rückgrat der Population darstellt.

Schwerpunktbejagung auf Problemflächen

Harald Zollner leitet das Forstrevier Hermagor der Österreichischen Bun-

desforste in Kärnten-Lungau. Im Jahr 2014 wurde dort mit der Reduktion der Wildbestände begonnen und zwar vor allem mit Stöberjagden. Seither sind die Wildgewichte beachtlich gestiegen. Die Reduktionsabschüsse dürften nicht überall auf Gegenliebe gestoßen sein, da die beteiligten Jäger und sogar deren Kinder angefeindet worden sind. Gams werden in Hermagor nur von August bis Oktober bejagt, der Eingriff erfolgt vor allem in der Jugendklasse. Am 30. November ist die Jagd generell vorbei.

Die Flächen der Bundesforste in Hermagor liegen inselartig eingebettet in andere Waldflächen und Zollner räumte ein, dass die Gamspopulation insgesamt abnehmen würde, wenn alle umgebenden Reviere so massiv eingreifen würden, wie die ÖBF auf ihren Schwerpunktflächen.

Schutzstatus der Alpengams muss respektiert werden

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion gab Wildbiologe des SJV **Josef Wieser** zu bedenken, dass die Gams im Alpenraum abnimmt und dass der Schutzstatus, den diese Art gemäß FFH-Richtlinie hat, in der Wildschadens-Diskussion unbedingt zu berücksichtigen sei. Die Forstbehörde solle im Vorfeld der Abschussplanung objektiv erheben, auf welchen Waldflächen es Probleme mit Wildschäden gibt, damit die Jäger dort gezielt eingreifen können. Ein Teil des Abschussplanes soll auf diese Schwerpunktflächen konzentriert werden. Die Maßnahmen müssen von einem forstlichen Monitoring flankiert werden, damit man sieht, ob sie etwas bringen. „Eine pauschale Erhöhung der Abschusspläne löst das Problem nicht“, so Josef Wieser.

Die Jagd erleichtern

Für Landesforstdirektor **Günther Unterthiner** sieht die Zukunft des Südtiroler Waldes nicht rosig aus: „Vaja war nur eine Alarmglocke. Mit solchen Schadereignissen werden wir in Zukunft ständig rechnen müssen.“ Sein

größtes Anliegen ist es, alle Hemmnisse aus dem Weg zu räumen, die es der Jägerschaft erschweren, ihrem Auftrag der Wildregulierung nachzukommen. „Warum sollte man zum Beispiel nicht allein auf Waldgams gehen können?“, fragt sich Unterthiner. Auch die Handhabung der nicht erkennbaren Jährlingshirsche erschwert die Tätigkeit des Jägers. „Ich kann nicht einerseits die Erfüllung der Abschusspläne einfordern und gleichzeitig Strafen für Übertretungen ausstellen, wo ich die Sinnhaftigkeit nicht sehe“, meint der Landesforstdirektor. Und weiter: “Die Jagd ist eine Knochenarbeit und wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen, um sie zu erleichtern. Was die Forstbehörde dazu beitragen kann, wird getan, allerdings müssen auch die Jäger mitziehen.“ Die Zusammenarbeit zwischen Jagd und Forst ist nicht immer ganz konfliktfrei, aber beide Seiten wissen, wie wichtig sie sich gegenseitig sind und dass die Zusammenarbeit verbessert werden muss. „Bis dato ist es uns immer noch nicht gelungen, in Sachen Wildschäden zufriedenstellende Ergebnisse zu liefern, doch die Bemühungen sind da. Waldbewirtschaftung ohne effiziente Wildbewirtschaftung geht nicht. Sonst fahren wir den Karren an die Wand“, so Unterthiner.

Ulrike Raffl

SÜDTIROLER
FORSTVEREIN